

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Pemsel-Maier, Sabine

„Hilfsbereiter als andere“ - „Gott schickt seinen Boten“: Übers Theologisieren Zugänge zu Jesus als Christus anbahnen

in: Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg (Hg.): Lernimpulse für den katholischen Religionsunterricht an Grundschulen: Theologisieren, S. 14–16

Freiburg im Breisgau: IRP Freiburg 2021

© IRP Freiburg

Ihr IxTheo-Team



„Hilfsbereiter als andere“ – „Gott schickt seinen Boten“: Übers Theologisieren Zugänge zu Jesus als Christus anbahnen

Die Autorin

Dr. Sabine Pemsel-Maier ist Professorin für Dogmatik und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Vorbemerkungen und Voraussetzungen

Jesulogie genügt weder der Theologie noch den Kindern

Christologie als Gegenstand des Theologisierens in der Grundschule? Ist das nicht viel zu schwer? Reicht es nicht aus, die Person Jesus von Nazareth und die dazugehörigen biblischen Erzählungen kennenzulernen? In der Tat war dies lange eine wenig hinterfragte religionspädagogische Überzeugung. Jesus als Christus zu erschließen, schien allenfalls fürs spätere Jugendalter und am besten für die Oberstufe geeignet.¹ In der Primarstufe dominierte eine sachkundliche Jesulogie, die sich auf Zeit, Umwelt und das Leben Jesu beschränkte, aber die zentralen christologischen Fragen, wie die nach seiner Gottessohnschaft, auf *später* verschob oder vielfach ganz ausklammerte. Bis in die Gegenwart hat dies in Religionsbüchern und Unterrichtsmaterialien seinen Niederschlag gefunden.² Doch eine altersorientierte Aufspaltung von historischem Jesus einerseits und Christus des Glaubens andererseits ist weder theologisch noch entwicklungspsychologisch gerechtfertigt.³ Sie wird vor allem den Kindern nicht gerecht, die sich schon früh für christologische Fragestellungen interessieren und, wie zahlreiche neuere Unterrichtsversuche und empirische Studien gezeigt haben, selbst christologische Konstruktionen entwickeln, angefangen bei intuitiven Jesusbildern bis hin zu elaborierten christologischen Konzepten. Im Bildungsplan für die Grundschule ist denn auch konsequent von *Jesus Christus* die Rede.

Herausforderungen

Es gibt demnach mehrere gute Gründe, über dieses scheinbar so schwierige Thema bereits in der Grundschule zu theologisieren. Wenn Jesus von Nazareth nicht nur als ein mögliches Lebensmodell unter anderen präsentiert werden soll, wenn deutlich werden

soll, warum es aus christlicher Perspektive wichtig ist, sich heute mit einem längst Verstorbenen auseinanderzusetzen, bleibt die Klärung der christologischen Kernfrage, was Jesus Christus von anderen Menschen, Lebensmodellen und Vorbildern unterscheidet, unerlässlich.⁴ Damit kommt die Frage nach seiner Göttlichkeit ins Spiel. Auf sie fokussiert der vorliegende Beitrag.

Die Herausforderung besteht darin, einerseits die individuellen christologischen Konzepte der Kinder aufzugreifen und zu würdigen und ihnen andererseits christologische Deutungsmuster der Bibel und der christlichen Tradition zur Verfügung zu stellen, um Subjekt- und Sachorientierung in eine produktive Verbindung zu bringen. Letztlich ist dies die Spannung, in die sich alle Prozesse des Theologisierens zwischen der Theologie der Kinder und der Bereitstellung einer Theologie für Kinder hineingestellt sehen. Die beiden im Folgenden dargestellten Ansätze sind nicht im Sinne eines Entweder-Oder zu verstehen, sondern sie bedürfen der wechselseitigen Ergänzung. Theologisieren soll mit unterschiedlichen christologischen Perspektiven bekannt machen und die Kinder befähigen, diese miteinander zu vernetzen.

1) Vgl. Rickers, Folkert: *Jesus von Nazareth*. In: Ders./Mette, Norbert (Hg.): *Lexikon der Religionspädagogik Bd. I*, Neukirchen-Vluyn 2001, S. 902–909.

2) Vgl. Kraft, Friedrich/Roose, Hanna: *Von Jesus Christus reden im Religionsunterricht: Christologie als Abenteuer entdecken*. Göttingen 2011, S. 64–70. Auch das von Gerhard Büttner u.a. herausgegebene *Handbuch Theologisieren mit Kindern: Einführung – Schlüsselthemen – Methoden*. Stuttgart 2014, bietet keinen Beitrag zu Jesus Christus, sondern nur zu Jesusgeschichten.

3) *An die Stelle früherer Stufenschemata sind in der Entwicklungspsychologie Theorien vom domain- bzw. bereichsspezifischen Lernen getreten, die die Weiterentwicklung nicht am fortschreitenden Lebensalter festmachen, sondern an der jeweiligen spezifischen Förderung. Demnach können Kinder schon früh bereichsspezifisches Wissen aufbauen, wenn sie gezielt gefördert werden – und umgekehrt ohne Förderung auch in höheren Altersstufen auf niedrigem Niveau verbleiben.*

4) Vgl. Peter, Karin: *Aktuelle christologiedidaktische Tendenzen*. In: *Österreichisches Religionspädagogisches Forum* 27 (2019), S. 190–207.

Theologisieren von unten

Zugänge

Kinder sind in der Regel interessiert an Jesus-Geschichten und an der Person Jesu, sodass sich fürs Theologisieren ein christologischer Zugang *von unten* nahelegt. Er setzt an beim geschichtlich erinnerten Menschen Jesus von Nazareth und entfaltet narrativ Leben und Wirken des Wanderpredigers, der die Botschaft vom Reich Gottes verkündet, Jünger beruft, Kranke heilt, Aussätzige und Ausgestoßene in die Gemeinschaft zurückholt, mit Zöllnern und Prostituierten Gemeinschaft pflegt und mit solchem Verhalten politisch und religiös derart Anstoß erregt, dass er dafür gekreuzigt wird.

Dabei entdecken Kinder, wie auch verschiedene Studien gezeigt haben, dass es mit Jesus etwas Besonderes auf sich hat. Diese Besonderheit bringen sie vor allem mittels komparativer Formulierungen zum Ausdruck: Jesus erscheint ihnen „hilfsbereiter“ oder „freundlicher“ als andere Menschen; er kann ihrer Überzeugung nach „einige Dinge [...], was andere nicht konnten“, vor allem „Krankheiten schneller oder besser als andere Ärzte heilen“ und Wunder wirken.⁵ Der Komparativ ist für die Schülerinnen und Schüler offensichtlich ein wichtiges Mittel, um zum Ausdruck zu bringen, dass Jesus *größer* und *mehr* war als andere, womöglich *mehr Mensch* – ohne dass sie notwendigerweise dieses *Mehr* konkret benennen können.

Theologische Anschlussmöglichkeiten

Ihre Suchbewegung weist Parallelen zur vorösterlichen impliziten Christologie auf: Auch die Zeitgenossen Jesu waren sich seiner Besonderheit bewusst, ohne genau bestimmen zu können, mit wem sie es zu tun hatten. Was sie wahrnehmen konnten: dass er mehr war als ein Gesetzeslehrer, weil er die strenge Auslegung des Sabbatgebotes entschärfte, innere Reinheit höher bewertete als veräußerlichte Reinigungsvorschriften und sich Sündern zuwendete; dass er mehr war als ein Rabbi, weil er sich in seiner Auslegung des Gesetzes nicht auf die Autorität der Väter berief, sondern dem „was zu den Alten gesagt ist“, sein „ich aber sage euch“ (Mt 5,17–48 und öfter) entgegenstellte; schließlich, dass Jesus „mehr als ein Prophet“ (Lk 7,26; Lk 11,32; Mt 5,17; Mt 12,41) war, weil er sich nicht durch die Botenformel *Spruch des Herrn* auswies, sondern seine Rede einleitete mit *Amen, ich sage euch*; „mehr als Salomo“ (Lk 11,31), weil er im Namen Gottes Sünden vergibt. Mit der Erfahrung, dass Jesus die zur Verfügung stehenden bekannten Kategorien sprengte, verband sie die Ahnung, dass er mehr

sein musste als ein gewöhnlicher Mensch, ohne dies zu seinen Lebzeiten adäquat artikulieren zu können.

Impulse

Eine wichtige Aufgabe der Lehrkraft beim Theologisieren besteht darin, die Aufmerksamkeit auf das *Besondere* zu lenken, das Jesus von anderen Menschen unterscheidet. Je nach Klassenstufe und Kontext kann der Ausgangspunkt anders gewählt werden: Jesu Zuwendung zu den Ausgegrenzten oder auch zu den Kindern (die in der damaligen hierarchischen Gesellschaftsordnung am unteren Ende standen), seine Heilungen, sein besonderer Umgang mit dem Sabbat, seine Bereitschaft, für seine Sache in den Tod zu gehen.

Lehrkräfte haben aber nicht nur die Aufgabe, durch die Frage nach dem *Mehr* die Theologie bzw. Christologie der *Kinder* anzustoßen, sondern diese Frage im Sinne einer Theologie bzw. Christologie *für Kinder* auch einer Klärung zuzuführen: indem sie Gott, den Vater, ins Spiel bringen. Entsprechende Impulse können lauten: *Christen glauben/als Christen glauben wir, dass im Menschen Jesus Gott im Spiel ist, dass Gott selbst in Jesus wirkt, dass Gott in ihm Mensch geworden ist, dass Jesus wie kein anderer uns zeigt, wer und wie Gott ist. Darum wird er Christus genannt. Das ist ein griechisches Wort und heißt übersetzt: der Gesalbte. So nannte man einen Menschen, der ganz von Gott durchdrungen war, so wie die Salbe ganz die Haut durchdringt.*

Unter diesem Vorzeichen lassen sich Jesus-Geschichten als Christus-Erzählungen lesen: etwa Jesu Auslegung des Sabbatgebotes, die ihn von anderen Gesetzeslehrern unterscheidet; sein Umgang mit den Benachteiligten und Schwachen, zu denen damals auch Kinder zählten, und mit Menschen, die am Rand der Gesellschaft standen; sein Zuspruch der Sündenvergebung, der ihm den Vorwurf einbrachte, er lästere Gott. In diesem Zusammenhang ist nicht zuletzt die besondere Beziehung Jesu zu seinem Vater herausstellen, mit dem er sich aufs engste verbunden weiß, den er liebevoll *Abba* nennt, mit dem er sich immer wieder neu im Gebet verbindet, das ihn auch in Leid und Tod und durch den Tod hindurchträgt. Dabei ist zu beachten, dass Kinder am Beginn der Grundschulzeit noch nicht klar zwischen Jesus und Gott unterscheiden können – die Klärung ihres Verhältnisses ist also nicht für den Anfangsunterricht geeignet.

⁵⁾ *Belege im Einzelnen bei Sabine Pemsel-Maier: Gott und Jesus Christus : Christologie elementar. Stuttgart 2016; sowie Dies.: Christus/Christologie (2021). In: Wissenschaftliches Lexikon der Religionspädagogik (WiReLex): <https://doi.org/10.23768/wirelex.Christus.100057>.*

Theologisieren von oben

Zugänge

Theologisieren bleibt nicht auf den Ansatz *von unten* beschränkt. Denn Kinder konstruieren auch christologische Konzepte *von oben*, indem sie den Weg zum Menschen Jesus von Gott, dem Vater her entfalten: Jesus Christus „ist oben im Himmel und hört dort die Gebete der Menschen“; er wurde „als Bote Gottes auf die Erde geschickt“ bzw. „kam als Heiland auf die Welt“; er „kommt von Gott und ist später dorthin zurück gekehrt“.⁶ Für Kinder hat diese Denkform vor allem dann Plausibilität, wenn sie religiös sozialisiert sind und Gott für sie eine mehr oder weniger unhinterfragbare Wirklichkeit darstellt. Auf diesem Hintergrund ist die Vorstellung, dass Gott Jesus als seinen *Boten* in die Welt schickt, für die kindliche Logik und Vorstellungswelt offensichtlich gut nachvollziehbar.

Theologische Anschlussmöglichkeiten

Christologie *von oben* entspricht der Theologie des im Religionsunterricht selten berücksichtigten Johannes-evangeliums und greift das dort verarbeitete sendungs-christologische Motiv auf, dass Gott seinen Sohn in die Welt schickt. Die johanneische Tradition verbindet dieses Motiv mit einer Theologie der *Inkarnation*: Gott schickt nicht nur irgendeinen Boten, sondern er geht selbst in die Welt ein und wird Mensch – und rückt uns Menschen damit buchstäblich auf den Leib. In der Diktion des Johannes heißt dies: Gott wird Fleisch – ein Begriff, der auf die Hinälligkeit und Vergänglichkeit alles Seienden abzielt.

Impulse

Im Religionsunterricht ist der christologische Zugang *von oben* in der Regel nicht der zuerst gewählte. Durch die andere Perspektive, die er ins Spiel bringt, stellt er jedoch eine wichtige Ergänzung und Erweiterung des Ansatzes beim geschichtlichen Jesus von Nazareth dar. In vorzüglicher Weise bietet sich dafür die *Advents- und Weihnachtszeit* an. Denn hier hat das Sendungsmotiv vom Kommen des *Boten* bzw. des Sohnes Gottes in die Welt, von dem die lukanische Weihnachtsgeschichte erzählt und das viele Weihnachtlieder besingen, seinen besonderen Platz. Gemeinsames Theologisieren kann so über eine auf das Brauchtum im Kirchenjahr hin orientierte Perspektive hinausführen und theologische Kompetenz fördern.⁷ Mit älteren Grundschulkindern kann in Anknüpfung an das Johannesevangelium sogar über Gottes Kom-

men *ins Fleisch* theologisiert werden: Was meint *Fleisch* in der Alltagssprache – und was hat das mit Weihnachten zu tun?

Wann ist Theologisieren gelungen?

Theologisieren zum Thema Jesus Christus ist nicht dann besonders gut gelungen, wenn Grundschulkin-der theologische Begriffe reproduzieren können. Beim Theologisieren haben auch theologisch *unkorrekte* Schüleraussagen ihren Wert – etwa Jesus Christus als eine *Art besonderer Engel*, der *Aufträge von Gott bekommt* –, weil sie Anlass geben zum Nachfragen und Nachdenken. Theologisieren gelingt vielmehr dann, wenn Kinder für das Göttliche in Jesus Christus sensibilisiert werden und darüber reflektieren, wie dieses Göttliche in einem Menschen zur Wirkung kommen kann.

Dazu müssen sie nicht notwendigerweise die Zwei-naturenlehre gedanklich nachvollziehen können.⁸

Eine alternative Möglichkeit ist das gemeinsame Theologisieren mit und über *Christusmetaphern*, die die besondere Bedeutung Jesu Christi transportieren. Sie begegnen uns sowohl bei den Synoptikern als auch in den johanneischen *Ich-Bin*-Worten: Jesus Christus als das *Licht*, das in die Welt kommt und die Dunkelheit erleuchtet, als *Weg*, auf dem wir geführt werden, als *guter Hirte*, der sich um uns sorgt, als *Weinstock*, als unschuldiges *Lamm*, das geopfert wird. Metaphorisch-poetische Annäherungen machen im Sinne einer Theologie *für* Kinder nicht nur vertraut mit Sprachbildern, die die christliche Tradition geprägt und auch in zahlreichen kulturellen Zeugnissen und Bildern ihren Niederschlag gefunden haben. Sie eröffnen im Sinne einer Theologie *der* Kinder auch Spielräume für eigene kreative Neuschöpfungen, die den neutestamentlichen christologischen Metaphern nicht nachstehen: Jesus Christus ist wie eine Schale, die sich von Gott füllen lässt, wie eine Laterne, die von innen her durch Gott beleuchtet wird, wie ein Schwamm, der Gott in sich aufsaugt. ■

6) Belege im Einzelnen a. a. O.

7) Vgl. ausführlich Pemsel-Maier, Sabine: „Der große Gott wird ein kleines Kind“: Theologische und religionspädagogische Überlegungen zu einer „Theo-logie“ für Kinder. In: Riedl, Hermann/Schlenke, Dorothee (Hg.): *Weihnachten. Theologische, kulturwissenschaftliche und religionspädagogische Perspektiven*. Berlin 2020, S. 199–214.

8) Dass dies möglich ist, zeigt ein entsprechendes Unterrichtsprojekt von Freudenberger-Lötz, Petra: *Theologische Gespräche mit Kindern: Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht*. Stuttgart 2007, S. 204f.